

Zum Fest auf dem Boulevard

Zu Ehren des Bahnhofs wird in der Kaiserstraße gefeiert

Von Amelie Buskotte

Frankfurt ist in Feierlaune – und dabei dreht sich alles um das Bahnhofsviertel. „Wir feiern jeden krummen Geburtstag von dem Ding“, sagt Oskar Mähler und lacht. Mit Ding ist hier der Bahnhof gemeint, der dem gleichnamigen Viertel seinen Namen gegeben hat. 124 Jahre wird er in diesem Jahr und das sei „mit Sicherheit“ ein Grund zu feiern.

Vom Hauptbahnhof bis zur Kreuzung Weserstraße ist die Kaiserstraße gefüllt mit Ständen verschiedener Nationen und Organisationen. „Das ist doch das Tolle hier“, sagt Mähler, „die Vielfalt.“ Er gehört zum Organisationsteam, das das Kaiserstraßenfest organisiert. Bereits am Nachmittag sind zahlreiche Leute da. Viele sind auf der Durchreise, wollen zum Bahnhof oder nach Hause.

Handwerk, Rotlichtmilieu und die Nationalitäten sollen in Einklang gebracht werden

Eine gute Gelegenheit, einmal über den „Boulevard“ zu flanieren, wie Wolfgang Lenz, ebenfalls Organisator des Fests, die Kaiserstraße nennt. „Es ist wirklich schön hier“, findet ein älteres Ehepaar, das im Schatten der Bäume an einem Getränkestand sitzt. Nur durch Zufall ist das Paar aus Wien in der Kaiserstraße gelandet. „Die Musik hat uns neugierig gemacht“, erzählen sie.

Für Musik ist das ganze Wochenende über gesorgt. Neben



Bereits am Nachmittag schlendern viele Leute an den Ständen vorbei.

SASCHA RHEKER

Bernhard Hahn, der im Viertel bereits bekannt ist, hat Mähler sieben junge Nachwuchsmusiker gewinnen können. Die Band „The Cocks“ hat bereits den ersten Auftritt hinter sich, zwei weitere folgen noch. Die Jungs, die aktuelle Songs mit Blasmusik interpretie-

ren, haben sich schon als Straßemusiker in Frankfurt bekannt gemacht. Nun spielen sie offiziell während des Kaiserstraßenfests. „Ich hab' die gehört und musste die einfach haben“, erzählt Mähler. Doch die Musik ist nur ein Teil des Fests.

Besonders der inhaltliche Aspekt sei den Organisatoren wichtig. Handwerk, Rotlichtmilieu und die verschiedenen Nationalitäten – das alles wolle man in Einklang bringen und gemeinsam darstellen, erläutert Wolfgang Lenz. Mit einem interreligiösen

Friedensgebet wolle man die verschiedenen Religionen zusammenbringen, die ebenfalls zum Viertel gehörten. Außerdem finden Lesungen und Diskussionsrunden sowie ein Gespräch mit Vertretern des ehemaligen Occupy-Camps statt.

Am Nachmittag kann man die verschiedenen Nationen bereits von Weitem riechen. Auf der einen Seite duftet es nach gebratenen Nudeln mit Gemüse, auf der anderen Seite werden gerade mexikanische Tapas serviert.

Heute leben nur noch knapp 2000 Menschen in dem Viertel

Auch die Markthändler des Viertels verkaufen ihre Waren. Und Nadja kommt gerade ganz entspannt von einem Massagestand zurück. Zehn Minuten hat sie sich professionell durchkneten lassen. „Das hat richtig gut getan“, sagt sie und geht zu den nächsten Ständen.

Die Auswahl der Stände nehmen die Organisatoren selbst in die Hand. „Wir wollen möglichst viele aus dem Viertel miteinbeziehen“, sagt Mähler. Natürlich brauche man auch Leute von außerhalb, aber in erster Linie gehe es um das Viertel.

Der Hauptbahnhof wurde am 18. August 1888 als Centralbahnhof eröffnet. Das umliegende Bahnhofsviertel wurde bis 1900 für 11000 Einwohner bebaut. Heute leben nur noch knapp 2000 Menschen in dem Quartier.